

Warum Wien so schön ist und Tschlin noch viel schöner

Das neuste Konzertprojekt der Fränzlis da Tschlin ist ein Geniestreich. Viel weniger war auch nicht zu erwarten.

Carsten Michels (Text)
Livia Mauerhofer (Bilder)

Ein Cinemaphon zu besitzen, wäre eine feine Sache. Hätten Sie eines bei sich zu Hause, müssten Sie nur den roten Knopf drücken, und der Journalist, dessen Artikel Sie soeben lesen, könnte direkt bei Ihnen vorbeischaun. Er würde aus der Zeitung steigen und Ihnen höchstpersönlich vom Konzert erzählen, das er am Mittwoch im Theater Chur besucht hat. Dort gab es nämlich so ein Ding. Die Fränzlis da Tschlin haben es erfunden. Im Prinzip besteht der Apparat aus besagtem Knopf zum Drücken und einer grossen Leinwand, in die man nach Belieben hineinspazieren kann. Heraus geht es ebenso leicht. Man kann also – wie es die Fränzlis taten – auf der Bühne musizieren und schnell mal hinüberschlüpfen, um dann im Unterengadin aufzutauchen und dort mit anderen Musikerinnen und Musikern weiterzuspielen. Manchmal auch mit sich selber. Aber das ist dann schon höhere Cinemaphonik.

Im Kopf von Curdin

Das Programm «Tschlin retour» hat sich die um Freunde erweiterte Janett-Musikerfamilie zum 40-jährigen Bestehen ihrer Formation quasi selbst geschenkt. Die Idee war wohl auch, ein Mal in den Kopf des musikalischen Spiritus Rector gucken zu können. Denn Curdin Janett (Akkordeon/Kontrabass), der seit Jahrzehnten die gewitzten Arrangements der Fränzlis schreibt, ist genauso beredt wie Stummfilmheld Buster Keaton. Doch in Curdins musikalischem Inneren brodelt es. Da mischen sich Unterengadiner Volksmelodien mit einer Joseph-Haydn-Klavier-sonate, Big-Band-Sounds mit Themen aus dem «Rosenkavalier» oder Polka- und Mazurka-Rhythmen mit einem elegant dahinschwebenden Slowfox in Ballhaus-Manier.

Den unsterblichen Jazzstandard «Stella by Starlight», 1944 von Victor Young komponiert, arrangierte Curdin für Grossbesetzung: Auf der Leinwand sieht und hört man Flurina Sarott (Violine), Madlaina Janett (Bratsche), Cristina Janett und Barbara Gisler (Violoncelli), Curdin Janett (Akkordeon) und Balthasar Raphael Streit (Trompete), allesamt gefilmt in der Brauerei Tschlin – und im Theater musiziert zeitgleich die komplette Janett-Formation leibhaftig mit Anna Staschia (Geige), Madlaina (Bratsche), Cristina (Cello), Curdin (Bass), Domenic (Klarinette) und Niculin (Saxofon) sowie Cellistin Gisler.

Tschaikowsky hinterm Traktor

Dass solch komplexe Nummern wie «Stella», die Haydn-Sonate (mit Pianistin Simone Keller) oder das grosse Finale in Form des Miteinanders von Filmaufnahme und Bühnenmusik überhaupt funktionieren, liegt natürlich nicht am Cinemaphon. Wie auch? Das Ding ist ja nur ein Trick. Für die grandiose Verschränkung von Film- und Live-Geschehen verantwortlich sind Kathrin Siegfried und Georg Vogel. Über drei Jahre lang haben die beiden an der Idee von «Tschlin retour» und ihrer Umsetzung getüftelt, gemeinsam mit Arrangeur Curdin an den Script-Plänen gefeilt und schliesslich die zweiwöchigen, ziemlich aufwendigen Dreharbeiten in Tschlin und Umgebung bewerkstelligt. Die müssen auch für die Dorfbevölkerung lustig gewesen sein.



Fahrverbot auf Forstwirtschaftswegen: Barbara Gisler, Madlaina Janett, Anna Staschia Janett, Domenic Janett, Curdin Janett, Niculin Janett und Cristina Janett (untere Fotos von links) nehmen Verordnungen gelassen hin – und vertonen sie allenfalls.

Die Kunst ihres Vortrags ist es, bei aller heiligen Schlichtheit so viel ketzerische Spielfreude zu versprühen, dass man ständig lachen möchte.

Wann zuckelt schon durch Parvih ein Traktor, von dessen Anhänger eine Pianistin (Keller) Tschaikowskys b-Moll-Konzert herabdonnert? Wer hat je eine Sopranistin (Sara-Bigna Janett) mit triefnassem Biedermeierkleid im Dorfbrunnen stehen sehen, die Österreichs Hauptstadt so inbrünstig besingt?

«Tschlin retour», man muss es so sagen, ist ein Geniestreich – und eine grosse Liebeserklärung der Janetts & Friends an ihre eigene Art, Musik zu machen: frisch, frech, stets auf den Punkt und mit so viel Herz, dass das Publikum in jedem Takt dahinschmilzt (wenn es nicht gerade, wie im Theater Chur, zwischen den Stücken begeistert applaudiert und Bravo ruft).

Weggehen, um zurückzukommen

Lorbeerkränze nach Tschlin zu tragen, ist wie Eulen zählen bei «Harry Potter». Schon die Anfänge der Fränzlis in den 1980er-Jahren mit Men Steiner, Flurin Caviezel sowie Duri, Domenic und Curdin Janett waren auf ihre Weise zauberhaft. Dem Ur-Fränzli Wasser zu huldigen und ihn zugleich musikalisch zu entstauben, überzeugte rasch auch Volksmusik-Verächter. Was aber später geschah, nachdem die Janetts den Laden irgendwann übernommen hatten und sukzessive die Frauen dieser hochmusikalischen Familie für die Formation gewannen, ist klingende Magie. Die Kunst der Fränzlis ist es nämlich, Walzer (wie Madlainas «Eine für Fidi» oder Anna Staschias «Passt schun») in heiliger Schlichtheit vorzutragen und dabei so viel ketzerische Spielfreude zu versprühen, dass man ständig lachen möchte. Dasselbe gilt für Polka («Halburchig» von Cristina), Schottisch («In

ustaria» von Curdin) und Potpourri (Domenics «Von Tschlin nach Wien»). Berührend wird es, wenn die Fränzlis Tumasch Döls «Egl jester» a cappella anstimmen; denn alle Janetts mussten irgendwann das Tal verlassen. Niculin zum Beispiel des Musikstudiums wegen. Sonst hätte er sicher nicht an der Jazzschule Zürich den Pianisten Joscha Schraff kennengelernt. Mit ihm legt Niculin (im Film) eine atemberaubende Bebop-Nummer hin: Dizzy Gillespies «Groovin' high» – nicht nur des Titels wegen wirklich ein Highlight.

Apropos Titel: «Tschlin retour» heisst das Programm, weil die ganze Janett-Bande mit dem Postbüßli eigentlich auf dem Weg nach Wien ist (die Unterengadiner träumen ja schon lange von einer Direktverbindung, wie Madlaina in ihrer Moderation verriet). Doch die kantonale Waldverordnung – die Curdin keck vertont hat – verunmöglicht die Weiterfahrt. Also geht es im Rückwärtsgang wieder heim. Macht nichts. Von Städten zu träumen, ist viel schöner, als wirklich dort zu sein. Das kennt jeder im Engadin, der schon mal nach Chur wollte. Und was die berühmte Kaffeekultur betrifft, da wird in Wien auch nur mit Wasser gekocht. Brunnen-Sopranistin Sara-Bigna weiss Bescheid. Sie trinkt übrigens Badilatti.

Weitere Auftritte in Graubünden:

Sonntag, 26. Juni, Zuoz Globe; Sonntag, 4. September, Hotel «Waldhaus», Sils i. E.; Freitag, 7. Oktober, Samedan; Sonntag, 6. November, Schulhaus Sent. **Und im Unterland:** Rapperswil-Jona (30. 4. und 1. 5.), Weinfelden (Theaterhaus, 10. und 12. 6.), Schwyz (17. 9.) und Zürich («Miller's», 26./27. 11.).

Incantanti gewinnt bei Chorwettbewerb

Lucca/Chur Einen grossen Erfolg erzielte das Bündner Vokalensemble Incantanti Anfang dieser Woche im italienischen Lucca beim internationalen Chorwettbewerb Vox Lucensis. Sowohl in der Kategorie «Gemischtschichtige Jugendchöre» als auch in der Sektion «Musica Sacra a cappella» konnten die jungen Sängerinnen und Sänger unter der Leitung von Christian Klucker die Jury überzeugen und jeweils den ersten Platz belegen, wie es in einer Medienmitteilung heisst. Als wäre das noch nicht genug, schaffte es das vom Förderverein Cultura-Kulturaustausch unterstützte Jugendensemble Incantanti, mit dem Gewinn des mit 1500 Euro dotierten «Vox Lucensis Grosspreis» – dem Hauptpreis des Wettbewerbs – gar noch einen weiteren Grosserfolg draufzulegen.

«Was wir hier in Lucca gemeinsam erreicht haben, kann unseren Sängerinnen und Sängern gar nicht hoch genug angerechnet werden», schreibt Klucker in der Mitteilung. Tatsächlich sei nicht bloss der Erfolg als solcher Grund zu grosser Freude. «Denn schliesslich hat sich das Vokalensemble Incantanti auf dieses Jahr hin stark verjüngt, und somit waren in Lucca 19 der 24 Sängerinnen und Sänger mit dabei, für die es die erste internationale Chorwettbewerbserfahrung überhaupt gewesen ist.»

In dieses Bild des perfekten Wettbewerbs passte dann schliesslich auch der Auftritt beim Finale um den Hauptpreis, bei dem das Vokalensemble Incantanti mit dem Jugendchor Zürich und dem Vokalensemble Fortissimo aus Bulgarien zwei hochstehende Jugendchorformationen hinter sich lassen konnte. (red)

Neuer Rundgang im Kirchner-Museum

Davos Am Osterwochenende lanciert das Kirchner-Museum in Davos ein neues interaktives Führungsformat. Die etwas andere Museumstour führt die Gäste in 90 Minuten hinter die Museumskulissen und erforscht auch die Umgebung zwischen Kongresszentrum und Eisstadion. Ein unterhaltender Rundgang, der staunen lässt und zum Mitmachen anregt, wie es in einer Medienmitteilung heisst.

Das Museumsgebäude des Architekturduos Annette Gigon und Mike Guyer steht genauso im Zentrum wie der Künstler, Architekt, Fotograf und Autor Ernst Ludwig Kirchner. Die Führungsteilnehmenden malen mit den Handys, staunen über Davoser Geschichten und klettern in lichte Höhen. Der Fokus liegt also nicht auf der aktuellen Ausstellung, sondern macht das Museum an sich und seine Architektur zum Thema. Zudem werden die Kunst und die Lebensgeschichte Kirchners auf spielerische Art vermittelt. Die Tour ist in Zusammenarbeit mit #lets-museum entstanden, einem jungen Produktionsteam, das bekannt ist für die ungewöhnlichsten Touren durch Schweizer Museen und Städte.

Der Architekturrundgang eignet sich ideal für Gruppen und Teams und kann mit maximal 20 Personen durchgeführt werden. Auf Anfrage wird der Rundgang auch ausserhalb der Öffnungszeiten angeboten. Interessierte können sich direkt beim Kirchner-Museum anmelden. Am Osterwochenende können auch Einzelpersonen das neue Angebot ausprobieren. Die Architekturführung wird am Samstag, 16. April, um 16 Uhr und am Ostermontag, 18. April, um 16 Uhr angeboten. Eine Anmeldung ist für diese beiden Führungen nicht erforderlich. (red)